

*Tsa 1019 nach dem Fall des tausendtürmigen Bosparan; Perlmeer, östlich von Maraskan.*

„Es ist aus! Zieht euch zurück! Die Schatten haben sich im Zwielflicht verloren!“ Gellend hallt die Stimme Savertins über die Wogen, und übertönt für einen kurzen Moment sogar die Kakophonie des Schlachtenlärms, die Schmerzensschreie der Sterbenden, das hämmern der Geschütze, das Heulen der Dämonen. Du weißt nicht, wie lange das Gemetzel schon andauert, und irgendwo inmitten des Blutbads hast du die anderen aus den Augen verloren. Plötzlich findest du dich auf dem Deck eines Schiffes wieder, auf dem eine Gruppe von kaiserlichen Seesoldaten von einer Übermacht aus schwarzgerüsteten Söldnern und schrecklichen Tiefenkreaturen bedrängt wird. Etwas zieht deinen Blick, unaufhaltsam an, und schon Augenblicke später erkennst du Diantha, in Mitte der Soldaten stehen, die dem Feind trotzesmutig ihre Zauberei entgegenwirft. Eilig lenkst du deine Schritte auf sie zu, links und rechts Lücken in die Reihen der Feinde schlagend, die sich wie von Geisterhand wieder füllen. Als du sie erreichst ist von der Gruppe der Getreuen nunmehr eine Handvoll übrig, und dann gleich einer weniger, doch in eurer Nähe zu sein nährt die kleine Flamme der Hoffnung, die euch noch bleibt.

Ein grimmiger Söldner in fleckiger Rüstung schleudert einen Speer, und du siehst das Lebenslicht aus den Augen eines Freundes weichen. Instinktiv rückt ihr ein wenig näher aneinander. „Vielleicht“, denkst du, „werden wir auf ewig zusammen bleiben.“ Du wirfst Diantha einen Blick zu, die sich nunmehr mit ihrem Zauberstab gegen die Angriffe der Feinde zur Wehr setzt. Wild weht ihr rabenschwarzes Haar im Rauhen Seewind und in ihren dunkelschönen Augen blitzt die wilde Entschlossenheit. Ein kalter Schauer überkommt dich, doch es ist nicht die Gewissheit des Endes, sondern die Ankunft zweier schrecklich entstellter Tigergestalten, die fauchend und schwefelatmend aus dem Limbus treten. Die Zantim zerfetzen den letzten Seesoldaten, bevor eine unsichtbare Macht sie zurückwirft. Flackern leuchtet der magische Schutzschild um euch herum, und unter der bläulichen Kuppel, die sich von Dianthas aufrecht stehendem Zauberstab erstreckt vermögt ihr für einige Sekunden Atem zu schöpfen. Ein schwarzer Söldling will die Gelegenheit nutzen, stürmt vor, das Krumschwert hoch erhoben, doch bevor er den Gardianum nur erreicht hat, reißt ihn eine seuchentriefende Zantklaue von den Beinen. Die Dämonen haben sich ihre Opfer erkoren, und der Rest der Angreifer weichen respektvoll einige Schritte zurück, während sich die Zantim mit tollwütigem Zorn gegen den magischen Schild werfen, der bei jedem Angriff erzittert.

Kraftlos lässt du deine Waffen sinken, doch als Diantha sich zu dir umdreht, bist du überrascht in ihrem Gesicht keine Furcht ausmachen zu können. Schon ist sie vor dich getreten, und hat mit liebevollstem Blick dein Gesicht in ihre Arme genommen. Als sich eure Lippen berühren scheint die Zeit still zu stehen, und für einen kurzen, ewiglangen Augenblick verschwindet die Welt um euch herum, als sich ein Schleier vor alles legt, was nicht zu euch gehört, bis alles andere verschwunden ist und nur zwei Seelen übrig bleiben, die sich innig umeinanderschlingen, in dem Wunsch eins zu sein. Jedoch, als Diantha den Kuss löst, verschwindet das Gefühl, und du wirst dir der Endgültigkeit bewusst, die euch bevorsteht. Du möchtest die Arme ausstrecken, sie zu dir ziehen, in den Armen halten, damit ihr beide nicht allein sein müsst, doch du vermagst dich nicht zu bewegen. Dein Verzweiflungsschrei zerreißt dich innerlich, doch deine Lippen wollen sich nicht rühren. Ein letztes Mal, sieht sie dich an, und in ihren Augen flackern die Tränen, die deine nicht Gewähren wollen. „Es tut mir leid.“ Ihre Lippen formen Worte, die sich wie Dolchstöße in dein Innerstes graben. „Ich hätte gern noch ein wenig Zeit mit dir verbracht.“ Da zerbricht der Zauberschild, und die gräßlichen Dämonen setzen zum Sprung an. Diantha steht reglos da, den Blick noch immer liebevoll auf deine unbewegten Augen gerichtet, während du mit jeder Faser deines Seins an deinen Fesseln zerrst. Inmitten dieser letzten Augenblicke spürst du eine sachte Wärme, die von Diantha ausgeht, und sich schützend, wie die Umarmung einer Geliebten um dich legt. Und während die Zantim den Zenit ihres

Sprunges erreicht haben, erblickst du auch die Kugel, aus weißem Feuer, die sich zwischen euch erhebt, deren gleißendes Strahlen, Dianthas Gesicht in ein wundervolles Licht tauchen. „Ich liebe dich,“ haucht sie noch, dann verschluckt die Tosende Feuerwand alle Stille. Kreischend werden die Zantim zurückgerissen und zu grünschwärzer Asche verbrannt, während die Feuerwalze die Borbaradianer zurückwirft. Du siehst, wie ihre schwarzen Haare feuerrot aufleuchten, während der Dampf zischend aus den Krustenkörpern der Hummeriere schießt. Blaue Flämmchen tanzen über ihre alabasterfarbene Haut, während die Flammen unaufhaltsam nach ihren Opfern greifen. Schreiend stürzen brennende Söldner in die schäumende See, doch von allem bemerkst du nichts. Sprachlos blickt ihr euch an, während das Feuer alles an Deck verzehrt, du fragst dich, ob allein dein Wunsch es vermag sie zu retten. Mit dem verklingenden Zauber, sinkt deine Geliebte auf das ausgestorbene Deck, die weiße Haut mehr Asche denn Menschenkleid. Kraftlos sinkst du auf die Knie und beugst dich über sie. Auf ihrem reglosen Gesicht liegt ein liebevolles Lächeln. Vorsichtig willst du ihren Kopf in deinen Schoß betten, doch als deine Fingerspitzen ihre Wange berühren zerbricht der federleichte Körper, und zerfällt zu schneeweißer Asche. In deinem Herzen breitet sich eine unendlich weite Leere aus, und während der Sturmwind Dianthas Opfer in Höhe trägt, bahnen sich die ersten Tränen einen Weg.